

und Schmerzes ist Jacek Malczewski (geb. Radom 1855), dessen „Etappen“ auf dem Wege nach Sibirien, mit verschickten Studenten (1878), sehr bekannt geworden sind. Er ist durch und durch national und auch die Muse, die er dem Bildnis des Dichters Adam Asnyk beizieht, ist eine barfüßige Polin mit Flügeln an den Fersen. Theodor Arntowicz (geb. Kronstadt 1859) hat neuerdings das größere Publikum durch gewisse teintschöne Frauenköpfe in Pastell gewonnen, aber auch inhaltsreichere Bilder gemalt. Die stärkste Lebens- und Farbenkraft ist Josef Mehoffer (geb. Ropczyce, Galizien, 1869). Obgleich er bei Bonnat war, könnte man doch seine Damenbildnisse in ganzer Figur oder lebensgroßen Theatrischen nach ihrem wuchtigen, tiefbrünetten Farbcharakter für spanische Bilder ersten Ranges halten. Maler und Bildhauer ist Wacek Szymanowski (geb. Warschau 1859), dessen kraftvolle Plastik jetzt unter Rodinschen Einfluß geraten scheint. Und als neu-mystisch gestimmter Bildhauer ist in Krakau der Bauernsohn Boleslaw Biegas (geb. 1876) aufgetaucht, der sich in dunklen Phantasien und hageren Sphingrätselfn ergeht. Die Einflüsse (Rodin, Coorop, Minne) liegen auf der Hand, doch hat der Künstler glücklicherweise auch einen Zug eigener Tollheit.

Und nun wären in Wien noch zwei Gruppen jüngerer und jüngster Künstler zu würdigen, die ganz im frischen Luftzug der Zeit leben. Die eine ist der seit drei Jahren bestehende Hagenbund, der sich in der Jedlitzgasse ein sehr modernes Heim geschaffen hat. Sein Architekt ist der schon erwähnte Josef Urban (geb. 1872, Hasenauerschüler), ein vielseitiges, rasch aufnehmendes und ausgehendes Talent, dessen Schick sich immer mehr klärt. Er arbeitet seit Jahren in Gemeinschaft mit dem Maler Heinrich Lesler (geb. 1863) und sie haben unter anderem den Wiener Rathauskeller eingerichtet. Die Modernität ist in diesen Räumen noch etwas genähsig und unsicher, aber sie sind vom Talent berührt und waren für das amtliche Wien etwas Neues. Die Wandbilder Leslers, aus einer ritterlich-höfischen, teils poetisierenden, teils repräsentierenden Vergangenheit, in den Kabinetten aus dem Musik- und Theaterleben „Altwiens“, sind mit bemerkenswerter Anmut aus dem Nermel geschüttelt. Lesler ist ein zierlicher, aquarellhafter Hellmaler, der alle Finger voll Technik hat, auch wohl entlehnt und sich anlehnt, an Boutet de Monvel besonders, an Vogeler mitunter. Niemand verübelt es ihm, denn er hat genug Eigenes. Ebenso wird man bei Urbans Architekturen zu Leslers Märchen und Idyllen den Einfluß Grassetts nicht verkennen. Aus dieser so international gewordenen Sphäre heraus haben sie u. a. das prächtige farbige Bilderwerk: „Musäus, die Bücher der Chronika der drei Schwestern“ (Berlin 1900). Es enthält 52 Bilder von größter Mannigfaltigkeit der romantischen und idyllischen Scenerie und besonders auch der Farbenstimmung. Ihr letztes derartiges Werk sind zwölf Monatsbilder mit Märchen-scenen. Wien hat in diesen modernen, aber auch schon in vormodernen Jahren viele großangelegte Bilderwerke hervorgebracht. Es sei nur auf die der firma Gerlach und Schenk verwiesenen („Allegorien und Embleme“ u. s. f.), in denen eine ganze Reihe jetziger Berühmtheiten (Stuck, Klimt, Moser, Engelhart) ihre Spuren verdient haben. Die Originale, ein paar tausend Blätter, sind in Bausch und Bogen von der Stadt Wien erworben. Lesler ist kürzlich, als J. Fur' Nachfolger, zum Ausstattungskünstler des Burgtheaters ernannt